

## Das Mädchen Namens Grete Minde

Ein Schlag auf die Hand. Der zweite ins Gesicht. An den Schmerz war sie gewohnt, aber das demütigende Gefühl wurde von Schlag zu Schlag schlimmer.

„Ich habe dir gesagt, dass ich nachher keinen Fleck mehr sehen will! Was ist das?!“ Trud, die Ehefrau ihres Halbbruders Gerdt, zeigte auf eine Stelle unten am Boden. Der Boden glitzerte und funkelte nur so. Sie konnte kein Körnchen Staub erkennen, aber das sah Trud anders.

„Was ist denn hier schon wieder los? Was hast du angestellt Grete?“ , fragte Gerdt lustlos. Grete wagte es nicht ihm zu Antworten und Trud beachtete ihn gar nicht. „Du wischst den ganzen Boden nochmal und danach wässerst du die Blumen im Garten. Wenn du bis heute Abend nicht fertig bist, gibt es für dich kein Abendessen.“ Mit Abendessen waren Reste gemeint. Das wusste Grete, aber sie konnte nicht auf das kleinste bisschen Essen verzichten, denn sie bekam ohnehin schon zu wenig davon. Ohne einen Mucks von sich zu geben verließ sie den Raum, um mit ihrer Arbeit nochmal von vorne anzufangen. Wenigstens durfte sie heute in den Garten, den sie so liebte. Der einzige Ort an dem sie ihre Ruhe hatte. Während sie die Rosen betrachtete, hörte sie jemanden näher kommen und wollte zurückweichen. Aber es war nur Valtin. Wie immer legte sich ein düsterer Schatten auf sein Gesicht als er sie näher betrachtete. Er schaute nach wie viele Blaue Flecken dazu gekommen waren.

„Wieso wehrst du dich nicht?“, besorgt fuhr er sich mit der Hand durchs Haar.

„Sollte ich denn?“, fragte sie wie immer wenn er das sagte.

„Ich weiß, dass du es deinem Bruder hoch anrechnest, dass du bei ihm leben darfst, aber das gibt seiner Frau noch lange nicht das Recht dich so zu behandeln.“ Valentin schaute sie eindrucklich an und hoffte sie würde verstehen, dass sie mehr sei als nur ein armes Mädchen. Zumindest für ihn. Sie sollte an sich selbst glauben.

„Was soll ich deiner Meinung nach machen? Abhauen?“ Grete schaute ihn an. Er war der einzige der zu ihr stand. Für sie würde er gegen die ganze Welt antreten. Schon oft wollte er zu Gerdt gehen, um ihm seinen Kopf zurecht zu rücken, aber Grete hatte ihn immer wieder aufgehalten. Auf diese Frage würde Valtin am liebsten >Ja!< schreien, aber er wusste, dass sie ihm das übel nehmen würde.

An diesem Abend lag er noch lange wach. Eigentlich machte er kein Auge zu, sondern dachte nur über Grete nach. Wie sollte er ihr helfen. Immer wieder rutschte er zurück auf die Frage, die sie nur ironisch gemeint hatte. Abhauen. Er selbst hatte beide Eltern verloren und lebte in einer kleinen Hütte. Die Chance, dass Gretes Bruder ihn für sie akzeptieren würde, stand bei null. Aber er würde alles dafür tun, um Grete nicht zu verlieren.

Grete lag mit knurrendem Bauch in ihrem Bett. Vom Essen war nichts mehr für sie übrig geblieben. Obwohl sie versuchte zu schlafen, musste sie immer wieder über ihre Worte nachdenken. Abhauen. Als sie das gesagt hatte, hatte sie das nicht ernst gemeint, aber jetzt fing sie ernsthaft an darüber nachzudenken. Ob Valtin ihr beistehen würde? Mit ihrem Leben hier konnte sie nichts anfangen. Am Ende würde Trud sie in einer kleinen Ecke verhungern lassen. Da war sie sich sicher. Grete wusste auch, dass Gerdt sie nicht hasste, aber sie war ihm egal. Sie wollte etwas größeres erreichen, ihre Träume erfüllen und das wichtigste: Frei sein.

Am nächsten morgen, bekam sie ein Stück Brot mit einem Glas Wasser. Das war für sie ein Schatz. Nachdem sie noch ein paar Schläge von Trud bekommen hatte, weil diese mit ihrer Arbeit nicht zufrieden war, ging sie heimlich in den Garten. Sie hoffte, dass Valtin dort auf sie warten würde, was auch der Fall war. Beide wussten ohne sich abgesprochen zu haben, was sie wollten. Von hier weg. Grete hatte nichts dabei. Sie besaß nichts wertvolles, außer der Kette, die früher ihrer Mutter gehört hatte. Trud hätte ihr diese bestimmt auch weggenommen, aber die Kette war so alt und verrostet, dass Trud sie nicht hätte für Geld verkaufen können. Valtin hatte auch nichts außer sein gespartes Geld dabei. Besonders viele Kleidungsstücke besaß er nicht und außerdem wollte er eine Last vermeiden, da sie nicht wussten wohin es sie verschlagen würde. Gerade als sie die Straße

überqueren wollten, brachte eine Stimme sie zum anhalten.

„Wo wollt ihr hin!“ Grete fuhr erschreckt zusammen, als sie feststellte, dass es Trud war, die sie entdeckt hatte. Jetzt war es vorbei. Und das bevor es überhaupt begonnen hatte.

„Ich weiß ganz genau was hier läuft. Denkst du ich lasse dich einfach gehen? Du hast von unserem Brot gegessen und unter unserem Dach gelebt. Und so zeigst du deine Dankbarkeit? Warte nur bis Gerdt davon erfährt!“

Am liebsten würde sie jetzt im Boden versinken, aber nicht vor Scham, sondern vor Angst. Grete war ihrem Ziel so nah gewesen. In dieses Haus wollte sie nicht mehr.

„Und du!“ wendete sich Trud nun an Valtin. „Du wirst auch nicht ungestraft davon kommen. Denkst du ich lasse es dulden, dass du mit ihr von hier verschwinden wolltest. Auf dich werde ich ein Auge haben. Verlass dich drauf!“ Trud packte Grete am Arm und zog sie in Richtung ihres Hauses, doch Valtin kam dazwischen.

„Bis jetzt habe ich mich immer zurückgehalten, aber es reicht! Lasst Grete gehen. In unserer heutigen Gesellschaft steht es ihr frei zu gehen wann immer sie will. Ihr könnt sie nicht aufhalten.“ Mit jedem Wort wurde er wütender.

„Pah! Zügel deinen Mund. Wir werden sehen.“ Diesmal konnte Valtin sich nicht besinnen.

„Grete! Sag du doch auch mal was.“ Grete stand nur stocksteif da. Beim Anblick von Trud hätte sie am liebsten nachgegeben, aber sie wusste, wenn sie diesen Schritt jetzt nicht wagen würde, würde sie ihn nie wagen.

„Valtin hat recht! Ihr könnt das nicht mit mir machen. Wieso sollte ich für euch schufteln, wenn ich am Ende nicht mal eine volle Mahlzeit bekomme? Wieso sollte ich so behandelt werden, wie ihr mich behandelt? Ich bin auch nur ein Mensch und habe ein Leben. Ein Leben, dass ich leben sollte. Wie jede Person habe ich Träume und Ziele. Es tut mir Leid, aber so geht es nicht mehr.“ Grete war beim reden laut geworden, was sie sonst nie tat. Sie fühlte sich erleichtert, nachdem sie all diese Dinge angesprochen hatte. Trud war sprachlos, bevor sie kehrt machte und ins Haus stapfte.

Dieser Moment war der glücklichste in Gretes Leben. Manchmal muss man für sich selbst kämpfen. Manchmal muss man an sich selbst glauben. Manchmal muss man einen Schritt wagen, um den nächsten gehen zu können. Das alles hatte Grete gelernt. Sie war Valtin unendlich dankbar, dafür, dass er zu ihr gestanden hatte. Die beiden waren losgezogen und hatten sich ein Leben aufgebaut. Es gab Tiefen, die sie überwinden mussten, aber sie taten das gemeinsam. Das ist das was zählt.

Einverständniserklärung:

*„Hiermit erkläre ich, dass der Beitrag eigenständig und mit lauterem Mitteln entstanden ist. Mit einer Veröffentlichung meines Beitrages bin ich einverstanden.“*

von Ayisha Malik